

Volkstrauertag: Gottesdienst zum Thema *100 Jahre Kriegsende* 18.11.2018 Gesees - Kyrie und Predigt

Kyrie: Gedanken und Texte zum Thema "70 Jahre Kriegsende"

Wir gehen 100 Jahre zurück und denken an das große Leid, das von unserem Land und seinen Verbündeten ausgegangen ist, an die unermessliche Zahl der Opfer von Krieg, Vernichtung und Zerstörung. Wir breiten unsere Kriegswelt vor Gott aus und bitten ihn, indem wir gemeinsam singen:

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich => **EG 178.9 Kyrie eleison**

Das Attentat von Sarajevo

In einer Extraausgabe schrieb die Wiener Neue Freie Presse am 28. Juni 1914: *Ermordung des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Herzogin von Hohenberg. Eine Nachricht ist heute aus Sarajevo eingetroffen, welche die ganze Monarchie auf das tiefste erschüttern wird. Das Kaiserhaus hat eine schreckliche Tragödie zu verzeichnen. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Herzogin von Hohenberg sind heute in Sarajevo das Opfer eines Attentats geworden.*

Der Attentäter Gavrilo Princip war Mitglied der serbisch-nationalistischen Bewegung, die gegen die Besatzung Bosniens durch Österreich-Ungarn kämpfte. Damals ahnte niemand, dass dieses Attentat der Auslöser für den 1. Weltkrieg werden sollte. Über die lateinische Brücke in Sarajevo, dem Ort des Attentats, bin ich vor ein paar Jahren gelaufen.

Wir rufen zu Gott: Kyrie eleison - Herr, erbarme dich => **EG 178.9 Kyrie eleison**

Kriegsvaterunser des Religionspädagogen Dietrich Vorwerk in seinem Kriegsliederheft „Hurra und Halleluja“ (Schwerin 1914):

Eile, den Deutschen beizustehen,
hilf uns im heiligen Kriege!
Lass deinen Namen sternengleich
uns vorleuchten, dein deutsches Reich
führ zum herrlichsten Siege!
Wer wird unter den Siegern stehn?
Wer wird ins dunkle Schwertgrab gehen?
Herr, dein Wille geschehe!
Ist auch kärglich des Krieges Brot,
schaff nur täglich den Feinden Tod
und zehnfältiges Wehe!
In barmherziger Langmut vergib
jede Kugel und jeden Hieb,
die wir vorbeigesendet!
In die Versuchung führe uns nicht,
dass unser Zorn dein Gottesgericht
allzu milde vollendet!
Uns und unserem Bundesfreund
gib Erlösung vom höllischen Feind
und seinen Dienern auf Erden!
Dein ist das Reich, das deutsche Land;

uns muss durch deine gepanzerte Hand
Kraft und Herrlichkeit werden!

Wir rufen zu Gott: Kyrie eleison - Herr, erbarme dich => **EG 178.9 Kyrie eleison**

Aus dem Antikriegsroman *Im Westen nichts Neues* von Erich Maria Remarque

Jetzt sehe ich erst, dass du ein Mensch bist wie ich. Ich habe gedacht an deine Handgranaten, an dein Bajonett und deine Waffen - jetzt sehe ich deine Frau und dein Gesicht und das Gemeinsame. Vergib mir, Kamerad! Wir sehen es immer zu spät. Warum sagt man uns nicht immer wieder, dass ihr ebenso arme Hunde seid wie wir, dass eure Mütter sich ebenso ängstigen wie unsere und dass wir die gleiche Furcht vor dem Tode haben und das gleiche Sterben und den gleichen Schmerz. Vergib mir, Kamerad, wie konntest du mein Feind sein? Wenn wir diese Waffen und diese Uniform fortwerfen, könntest du mein Bruder sein.

Und an anderer Stelle: *Granaten, Gasschwaden und Tankflottillen - Zerstampfen, Zerfressen, Tod. Ruhr, Grippe, Typhus - Würgen, Verbrennen, Tod. Graben, Lazarett, Massengrab - mehr Möglichkeiten gibt es nicht.*

Wir rufen zu Gott: Kyrie eleison - Herr, erbarme dich => **EG 178.9 Kyrie eleison**

Von Karl Kraus, einem der bedeutendsten österreichischen Schriftsteller stammt das Drama ***Die letzten Tage der Menschheit*** als Reaktion auf den 1. Weltkrieg. Im Vorwort schreibt er: *Die Auf-
führung des Dramas, dessen Umfang nach irdischem Zeitmaß etwa zehn Abende umfassen wür-
de, ist einem Marstheater zugeeignet. Theatergänger dieser Welt vermöchten ihm nicht standzu-
halten. Denn es ist Blut von ihrem Blute und der Inhalt ist von dem Inhalt der unwirklichen, un-
denkbaren, keinem wachen Sinn erreichbaren, keiner Erinnerung zugänglichen und nur in bluti-
gem Traum verwahrten Jahre, da Operettenfiguren die Tragödie der Menschheit spielten. Die
Handlung, in 100 Szenen und Höllen führend, ist unmöglich, zerklüftet, heldenlos wie jene. Kein
Wunder, wenn Karl Kraus den letzten Satz Gott selbst sagen lässt, indem er den deutschen Kaiser
Wilhelm II. zitiert:*

Erst: Stimme von oben:

Der Sturm gelang. Die Nacht war wild.
Zerstört ist Gottes Ebenbild!

Dann: Großes Schweigen

Und zum Schluss: Die Stimme Gottes

Ich habe es nicht gewollt.

Wir rufen zu Gott: Kyrie eleison - Herr, erbarme dich => **EG 178.9 Kyrie eleison**

Aus wikipedia:

Der 1. Weltkrieg forderte unter den Soldaten 10 Mio Todesopfer und 20 Mio Verwundete. Die Zahl der zivilen Opfer wird auf weitere 7 Mio geschätzt. Im deutschen Reich leisteten im Kriegsverlauf 13,25 Mio Mann Militärdienst, davon starben 2 Mio. Die anteilmäßig größten Verluste erlitten Rumänien, Montenegro und Serbien. Der Krieg hinterließ dramatische Lücken in der Demografie Deutschlands und erzeugte eine noch nicht gekannte soziale Not bei Kriegswaisen und -witwen. Unter den Verwundeten befanden sich zahlreiche bis zur Unkenntlichkeit entstellte Invaliden, die mit vorher unbekanntem Entstellungen und Amputationen in ein Zivilleben entlassen wurden, das noch keine moderne Prothetik, berufliche und medizinische Rehabilitation kannte. Die Blockade gegen die Mittelmächte führte allein in Deutschland zu geschätzt 733.000 Hungertoten im sogenannten Steckrübenwinter. 1918 forderte die Spanische Grippe weltweit 25-40 Mio Menschen, die durch den Krieg geschwächt waren.

Wir rufen zu Gott: Kyrie eleison - Herr, erbarme dich => **EG 178.9 Kyrie eleison**

Was bewirkte der **Versailler Friedensvertrag**?

Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles verlor das deutsche Reich etwa 13 % seines Staatsgebietes, u.a. an Belgien, Frankreich und Polen. Außerdem musste es sämtliche Kolonien abtreten. Neben der demütigenden Behandlung der deutschen Delegation waren es besonders die Entwaffnungsbestimmungen und die Forderung nach Anerkennung der alleinigen Kriegsschuld neben den drückenden Reparationszahlungen, welche die deutsche Öffentlichkeit gegen das Vertragswerk aufbrachten. Ein *Erfüllungspolitiker* zu sein, wurde in der Weimarer Republik zur schärfsten Anschuldigung der Republikfeinde gegenüber ihren demokratisch gesinnten Gegnern. Viele Historiker erkennen in den überharten Friedensbedingungen bereits den Keim für den 2. Weltkrieg.

Wir rufen zu Gott: Kyrie eleison - Herr, erbarme dich => **EG 178.9 Kyrie eleison**

Nachricht am 10.11.2018: Auf einer Lichtung im Wald von Compiegne, dem Ort der Kapitulationsunterzeichnung liegt seit den 20er Jahren eine große Granitplatte mit der französischen Inschrift: *Hier unterlag am 11. November 1918 der verbrecherische Hochmut des deutschen Reiches, besiegt von den freien Völkern, die zu unterjochen es beansprucht hatte.* Vor dieser Granitplatte wurden nun von Merkel und Macron zwei kleinere Tafeln mit einer versöhnlichen Inschrift enthüllt. Auf ihnen steht auf Deutsch und Französisch: *Anlässlich des 100. Jahrestages des Waffenstillstands vom 11. November 1918 haben der Präsident der Französischen Republik, Emmanuel Macron, und die Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland, Angela Merkel, die Bedeutung der deutsch-französischen Aussöhnung im Dienste Europas und des Friedens bekräftigt.*

Wir rufen zu Gott: Kyrie eleison - Herr, erbarme dich => **EG 178.9 Kyrie eleison**

Predigt Offenbarung 2, 8-11 Volkstrauertag - 1. Weltkrieg 18.11.2018

Liebe Gemeinde,

Namen, die keiner mehr kennt. Ich lese vor, wer in den Jahren 1914-1918 aus Gesees und den umliegenden Dörfern ohne Pettendorf und Pittersdorf starb oder vermisst wurde: Johann Täuber. Er fiel gleich im Monat des Kriegsbeginns am 14. August 1914. Johann Hauenstein am 27.09.1914. Johann Heidenreich am 23.10., Heinrich Ruckriegel am 15.03.1915. Johann Ross am 9. Mai. Konrad Fehn am 8. Juli, 8 Tage später Konrad Meierott. J.E. Nützel starb am 21.10. Fünf Tage später J.G. Kufner und noch mal vier Tage danach J. Friedrich Hacker. Am 29. April fiel Johann Neuner und am 25. Oktober Siegfried Holzheid. Im Jahr 1917 starben Johann Feilner am 23. Mai und Johann Reuschel am 17. Juli. Und im letzten Kriegsjahr fielen Johann Meierott am 16. März, Georg Ruckriegel am 3. Juni und Konrad Beierlein am 18. September. Aus Spänfleck starben Friedrich Hagen, Johann Hagen und U. Hagen, alle im August, bzw. September 1918. Aus Hohenfichten wurde Friedrich Böhner am 12. Juli 1917 vermisst. Aus Forkendorf starb G. Mader am 20.01.1915. Peter Opel wurde am 7. Mai vermisst, so wie G. Hacker am 15.09. Am 18.08.1916 fiel Johann Rühr, und 1918 starben noch Wolfgang Grossmann am 17. April und Hans Färber am 9. Juni.

All diese Namen stehen am Ehrenmal hinter unserer Kirche. Manche sind uns vertraut, weil die Nachkommen noch bei uns leben und trotzdem sind es Namen, die keiner mehr kennt. Erst vor ein paar Jahren wurden die Tafeln gereinigt und die Schriftzüge sorgfältig nachgezeichnet, weil manche kaum noch zu entziffern waren. Keiner von uns kannte diese Toten. Wer als junger Mensch 1914 in diesen Krieg gezogen ist, wäre heute über 120 Jahre alt. Auch die Kinder dieser Soldaten sind schon verstorben, wenn sie nicht über 100 Jahre alt sind. Es könnte also höchstens

sein, dass einige Enkel, Urenkel und Ururenkel hier sind: Ihr tragt den gleichen Nachnamen, wie eure Vorfahren an unserem Ehrenmal. Eine letzte Verbindung, die an diese Toten erinnert. Mit jedem Jahr rücken sie weiter ins Vergessen. Mit jedem folgenden Jahr gehören unsere Toten immer mehr zur Geschichte. Die Toten der Geschichte - sie kommen mir vor wie die Menschen auf einem der berühmtesten modernen Kunstwerke der Welt, das als Initialwerk der Kunstrichtung des Expressionismus gilt: Der Schrei von Edvard Munch. Ich hab es als Jugendlicher selbst im Original bei einer großen Munch-Ausstellung in Dresden gesehen. Zwei kleine dunkel gekleidete Menschen laufen links am Bildrand auf einer Holzbrücke dem Horizont entgegen. Man sieht nur ihre Rücken. Ein paar Schritte noch und sie verschwinden aus dem Bild. Keiner erinnert sich mehr. Wie die Toten der Geschichte. Am Horizont der Geschichte verliert sich ihre Spur. Aus dem einzelnen Menschen, seinem Leben, seiner Lebensfreude und seinem Schicksal wird nur noch eine Zahl unter vielen Millionen. Was bleibt, ist manchmal noch nicht mal ein Grab, nur ein Name auf einem Ehrenmal. Wir stehen sozusagen am anderen Ende der Brücke, die Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbindet. Wir können niemanden mehr zurückholen und unsere Fragen stellen. Vergangen ist die Zeit. Unwiderruflich vergangen sind die Menschen. In den Geschichtsbüchern erfahren wir die nackten Zahlen, die das Grauen des Krieges auflisten, aber niemals beschreiben können: 15 Millionen Menschen wurden in vier Jahren Krieg getötet. 20 Millionen nahmen schweren körperlichen Schaden. Seelische Schäden lassen sich schon gar nicht zählen. Auch die Opfer der Kriegsfolgen, der Hungersnöte und Seuchen sind nicht mitgezählt. Dieser Krieg von 1914 bis 1918 gilt noch immer als die *Urkatastrophe* des 20. Jahrhunderts, als der *Große Krieg*, wie er in Frankreich und England genannt wird. Die völlig neue Art der Kriegsführung, die gnadenlose unmenschliche Brutalität stellte alles Bisherige in den Schatten: Neu waren Maschinengewehre, Panzer, Granaten und ununterbrochenes Artilleriefeuer. Man kann sich die Zahl der Toten nicht vorstellen, wenn 10.000 Granaten pro Stunde auf den Schlachtfeldern und in den Schützengräben an der Marne, an der Somme, vor Verdun die Menschen in Stücke rissen. In ganz Europa gingen die Lichter der Menschlichkeit aus. *Wir alle werden sie in unserem Leben nie wieder leuchten sehen*, ahnte 1914 der britische Außenminister Edward Grey. Ein echter Weltkrieg. Menschen aus aller Welt wurden von den Mächtigen in den Krieg geschickt und verheizt: Die Kolonialmächte mobilisierten ein Viertel der Weltbevölkerung: Menschen aus Afrika, Asien, Neuseeland, Australien starben in Europa. Am 11. November vor 100 Jahren wurde in einem Salon-Eisenbahnwagen im Wald von Compiègne der Waffenstillstand unterzeichnet und die Kampfhandlungen des 1. Weltkriegs beendet. Im folgenden Jahr wurde nach der Pariser Friedenskonferenz in Versailles ein Friedensvertrag von mehr als 30 Ländern weltweit unterzeichnet. Zugleich wurde der Völkerbund gegründet, Vorbild für die UN nach dem 2. Weltkrieg. Das Ende des 1. Weltkriegs war nicht das Ende der Kriege auf der Welt. Man kann sie gar nicht alle aufzählen. Nur immer wieder zu bestimmten Jahrestagen an sie erinnern, sie bedenken und trauern. Wirklich trauern? Eigentlich müsste man schreien: Vor Wut, vor Ohnmacht und vor Entsetzen.

Wollte man dieses Schreien malen, müsste es wohl so aussehen, wie auf dem Bild von Edvard Munch. Im Vordergrund sieht man eine einzelne Person. Sie schaut einen direkt an. Die Hände an den Kopf gepresst, Augen und Mund weit aufgerissen. Das Gesicht ähnelt eher einem Toten, einem Gespenst, ja, einem Alien. Im schwarzen Kleid kommt er auf der Brücke entgegen, deren Geländer das Bild diagonal durchschneidet. Die Brücke ist das einzig Feste auf dem Bild. Die Landschaft ist in Bewegung: Alles ist in wellenförmigen Linien gemalt: Das dunkle Wasser und der blutrote Himmel. Selbst der Mensch in der Mitte ist in den gleichen Wellenlinien gemalt wie die Landschaft. Als würde sich alles auflösen und in einem einzigen Sog der Wellen mit hinabgezogen werden. Dieses Bild *Der Schrei* hat Edvard Munch Ende des 19. Jahrhunderts gemalt. Inspiriert hat ihn ein Naturschauspiel in seiner norwegischen Heimat. Es geht nicht um

Krieg, aber um die Unruhe der Seele, um das menschliche Grundgefühl *Angst*, um den Aufschrei eines Menschen. Munch konnte kaum das Grauen das nächste Jahrhundert vorhersehen. Aber sein Bild tauchte immer wieder in Schulbüchern des 20. Jahrhunderts auf, um ein Grauen zu beschreiben, für das es keine Worte gibt. Man kann in dem Bild sehen, was aus den Seelen der Toten und der Lebenden, Überlebenden dringt: Ein wortloser, ja ein stummer Schrei des Entsetzens. Eine Seele, die in brennendem Aufruhr ist. Kein romantischer Abendhimmel, eher der Abend der Welt. Kein Sonnenuntergang, eher der Untergang der Welt, die verglüht. Ein unendlicher Todesschrei, ein einziger Schreckensschrei der Vergangenheit.

Nur die Brücke, auf der wir als Betrachter zu stehen scheinen, verbindet uns mit dieser Welt. Zwei Menschen wenden uns den Rücken zu. Gleich werden sie aus dem Blickfeld verschwinden. Nur die Figur im Vordergrund hat sich umgedreht, als wollte sie uns Nachgeborene noch warnen, bevor auch sie Geschichte wird. Sie zeigt uns ihr Gesicht: Alles ist weit aufgerissen: Augen, Nase, Mund. Keine Haare, keine Zähne sind zu sehen. Selbst Augenbrauen und Wimpern fehlen diesem Gesicht, das an einen Totenschädel erinnert. Ist das einer, der dem Grab entstiegen ist? Oder einer, der dem Tod ins Gesicht gesehen hat? Man sieht nicht das Grauen selbst. Aber man sieht, was es ausgelöst hat bei dem, der es gesehen hat. Das Entsetzen ist ihm ins Gesicht geschrieben. Die übergroßen Hände hat er hochgerissen. Er hält damit seinen Kopf, oder sind es die Ohren, die er sich zuhalten muss? Ein Augenzeuge beschreibt das Grauen in den Schützengräben: *Ohne Unterlass geht das Hämmern wie von einem gewaltigen Stößel immer weiter, zerquetscht Männer und Gegenstände, deren Überreste durch die Luft fliegen. Auf den Trümmern liegen schon regungslos die Toten, doch die Lawine rollt unerbittlich weiter, um sie ein zweites Mal zu zerstören. Es gibt keine Laufgänge mehr, übrig sind nur noch vereinzelt Löcher, auf deren Grund sich Lebewesen verkrochen haben.* Das ist es, was Soldaten auf allen Seiten im 1.

Weltkrieg gesehen und gehört haben. In Feldpostbriefen nach Hause verschweigen die Soldaten das Grauen und schreiben von ihrer Hoffnung und ihrem Glauben: *Wunderbar hat mich der Herr bisher bewahrt. Er allein hat alles in seiner Hand. Er möge mir nun Kraft schenken, ihm treu zu bleiben bis in den Tod.* Oder Fotos geschickt, wie sie in einer Gefechtspause in der Bibel lesen. Irgendwie muss man so etwas durchstehen. An irgendwas sich festhalten. Wohl dem, der dann was hat, was ihm hilft, der beten kann: *Gott möge mir nun Kraft schenken, ihm treu zu bleiben bis in den Tod*, der sich festhalten kann an dem Bibelwort: *Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.* Treue hat einen unangenehmen Beigeschmack. Zu oft wurde von ihr geredet als Treue zu Kaiser, Volk und Vaterland. Gott und Religion viel zu oft bis heute instrumentalisiert. Viel zu oft die Treue in einem Atemzug mit Gott genannt. Viel zu oft für machtpolitische, kriegstreiberische Zwecke missbraucht. Warum erinnern wir uns an längst vergangene Kriege? Warum erinnern wir uns an die Toten? Sie sind doch schon fast verschwunden, um's Eck der Weltgeschichte. Und ich frage mich auch: Wo gehen sie hin? Wo gehen sie hin, all die Toten? Wo endet diese Brücke?

Vor 2000 Jahren haben sich das die Christen in der Hafenstadt Smyrna auch gefragt. Sie wurden wegen ihres Glaubens verfolgt und mit dem Tod bedroht. Einige waren im Gefängnis gestorben. *Wo gehen unsere ermordeten Brüder und Schwestern hin?* Fragen die Überlebenden. Da wird ihnen geschrieben: *Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst.* Aber das ist schwer. Vor allem, wenn man alles mit eigenen Augen gesehen hat. Wer die Gedenktage und das Grauen des Kriegs an sich ranlässt, der kann das eigentlich nicht aushalten: Diese entsetzliche Wiederholung der Geschichte in so vielen Kriegen überall auf der Welt bis heute. Diesen Aufschrei in der Seele unzähliger Menschen. Wer solche Gedenktage, Volkstrauertage begeht, der muss innerlich zerrissen sein zwischen den Stimmen, die sagen: *Ich will es nicht mehr hören, das ist zu viel* und den anderen, die mahnen: *Es ist wichtig, nicht zu vergessen.* Eigentlich ist es nicht auszuhalten: Weder für die Menschen in Smyrna noch für die in Verdun, für die in Idlib, für die im Jemen und überall, wo Menschen im Krieg leben und

sterben. Eigentlich ist es nicht auszuhalten: Der Irrsinn der Kriege und die Frage nach Gott mitten in diesem Irrsinn, mitten in den Schreien der Menschen wie der Schrei von Edvard Munch. Ehrlich gesagt: Ich könnte es nicht aushalten, wenn es nicht einen gäbe, der all das sieht und hört und sagt: *Ich kenne deine Bedrängnis. Fürchte dich nicht. Halte dich fest an mir. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.* Auszuhalten ist es nicht. Aber festhalten will ich mich mitten in der Furcht und der Wut und der Ohnmacht. Treu sein will ich dem, der mir treu ist und der mich hält. Ja, das sollten wir: Ihm treu sein und uns festhalten an ihm. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. AMEN.